



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

Monitoring von Ausschaffungen: eine heikle Entscheidung des SEK

Bühler, Pierre

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-59045>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Bühler, Pierre. Monitoring von Ausschaffungen: eine heikle Entscheidung des SEK. In: Reformierte Presse, 27/28, 8 July 2011, 2.

Monitoring von Ausschaffungen: eine heikle Entscheidung des SEK



Pierre Bühler

Mitte Juni, ein paar Tage vor dem Flüchtlingssonntag, kam eine Medienmitteilung aus Bern, die einige ins Staunen versetzte: Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) übernehme vom Bundesamt für Migration (BFM) «das Mandat zum ausländerrechtlichen Vollzugsmonitoring» und solle dabei von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) unterstützt werden.

Was heisst das genau? Im Klartext: Es geht darum, die Sonderflüge des BFM für Zwangsausschaffungen von abgewiesenen Asylbewerbern in Hinsicht auf ihre Rechtskonformität und Angemessenheit zu beobachten und zu überwachen.

«Deeskalierend und beruhigend»

Eine interne Netzwerkmitteilung der SFH, die gleichzeitig herauskam, ist ausführlicher. Sie betont, eine solche Begleitung fördere die Transparenz, könne «deeskalierende und beruhigende Wirkung haben» und zur «Vermeidung von Übergriffen und unnötigen Härten» beitragen. Hervorgehoben wird aber auch, dass die Übernahme dieser Aufgabe «keine Zustimmung zu der einzelnen konkreten Ausschaffung oder zum Gewalteinsatz» bedeute.

Genau an dieser Stelle beginnen meine Bedenken. Wenigstens deutet die SFH das Dilemma an; in der Medienmitteilung des SEK wird es total verschwiegen, wie wenn es nicht existieren würde. Gewiss kann man sagen, dass es

die Zwangsausschaffungen gibt und dass es angesichts der heutigen Asylpolitik der Schweiz realistisch ist, davon auszugehen, dass es sie weiterhin geben wird. Von dorthier kann das Monitoring als ein sinnvoller und wichtiger Dienst verstanden werden, und unter dieser Voraussetzung sind die Argumente der SFH überzeugend. «Ebenso wenig wie der Gefängnisseelsorger durch seine Arbeit das Gefängnis legitimiert, legitimiert die Ausschaffungsbeobachtung die Ausschaffung.» Wie es Gefängnisse braucht, so braucht es auch Zwangsausschaffungen, und dann ist es gut, dass sie auch überwacht werden.

Aber braucht es sie denn wirklich? Zu horrenden Summen, mit denen man einiges an Integrationsarbeit finanzieren könnte, werden Sonderflüge organisiert, die ein paar verzweifelte Menschen in eine unmögliche Situation zurückfliegen, aus der sie schnellstens wieder fliehen werden, wenn sie nicht gleich verhaftet werden. Bei solchen Zwangsausschaffungen sind öfters bereits Menschen gestorben, wegen Gewaltanwendung oder aus Todesangst – oder vielleicht auch beidem. Von Menschenwürde ist da kaum zu sprechen. Das Bild, das auf der Homepage des SEK im Communiqué zu sehen ist, wirkt deshalb wie ein Hohn: blanke, leere Polstersitze in einem angenehm beleuchteten Flugzeug. Ehrlicher wäre gewesen zu zeigen: Da sitzt ein Mensch, geknebelt, an Füssen und Händen gefesselt, mit Pampers versehen, damit er durch natürliche Bedürfnisse ja den Flug nicht stört ...

Entscheidung im Alleingang?

Ist man sich beim SEK überhaupt des Dilemmas bewusst? Warum wird es nirgends thematisiert? Ist die Entscheidung ebenso blank und gepolstert wie die Flugzeugsitze auf dem Bild? Wie ist sie zustande gekommen? Hat das Institut für Theologie und Ethik den SEK-Rat ethisch beraten? Warum

hat der SEK-Rat, der es sonst ja liebt, zu vielen Themen Vernehmlassungen zu organisieren, zu dieser Frage keine Vernehmlassung lanciert? Wurde mit Mitarbeitenden von kirchlichen Stellen gesprochen, die alltäglich und konkret mit Asylbewerbern und Flüchtlingen arbeiten? Hat man sich ausgetauscht mit den anderen kirchlichen Behörden, etwa mit der römisch-katholischen Bischofskonferenz? Vor allem: Hat man sich wenigstens kurz überlegt, dass man auch hätte sagen können: Nein, Menschenwürde bei Zwangsausschaffungen gibt es nicht, und aus Protest übernehmen wir dieses Monitoring nicht, weil wir die Zwangsausschaffungen durch unser Mitmachen nicht legitimieren wollen?

Eine Befürchtung

Ich gestehe, es sind viele offene Fragen. Aber vielleicht ist es ja die Aufgabe des Theologen, die in kirchlichen Behörden verschwiegenen Fragen zu stellen, gerade bei einem so schwierigen Dilemma. Meine Fragen beruhen auf einer Befürchtung, auch das sei zugestanden: Ich befürchte, dass die Entscheidung von oben her gefällt wurde, ohne grosse Bemühung, mit den Asylberatungsstellen und den im Asylbereich arbeitenden Hilfswerken ins Gespräch zu kommen. Ich befürchte, dass die Entscheidung im Alleingang zustande kam. Ich befürchte, dass der SEK, nachdem er «Auf Seiten der Flüchtlinge» stand (so hiess die Erklärung der Kirchen von 1985), nun immer mehr auf Seiten der Behörden steht und ihrer systematischen Aushöhlung des Asylgesetzes schweigend beipflichtet.

Aber ich lasse mich sehr gerne eines Besseren belehren!

Diese Seite gibt Autorenmeinungen wieder, die nicht mit der Redaktionsmeinung übereinstimmen müssen.

Briefe

Kirche als Heimat (RP 23)

Über die RP-Umfrage «Warum sind Sie in der Kirche Mitglied?» habe ich mich ziemlich gewundert. Die für mich wichtigste Frage wurde nicht gestellt: Finden Sie in der Kirche Heimat oder Geborgenheit? Unsere Gesellschaft ist sehr mobil, auch ich bin oft umgezogen: Einmal im Ausland und zweimal in der Schweiz fand ich Kontakte und gute Beziehungen dank der Gemeindekirche. Ich sehe auch, wie beliebt der Neuzuzügerabend und das Sommerfamilienfest in unserer Kirche sind oder wie voll besetzt die Seniorenachmittage sind. Man besucht den Gottesdienst, will aber auch Menschen treffen. Bei den gut besuchten ökumenischen Kleinkindergottesdiensten treffen sich Gross und Klein, dabei lernen die Kinder die Kirche kennen. Wenn die Kirche in unserer schnelllebigen Zeit eine Art Heimat bieten kann, würde sie weniger an Bedeutung verlieren. Eine Untersuchung scheint der reformierten Kirche einen weiteren Niedergang zu prophezeien, was niemand zu stören scheint, ja es wird mit dem Schlagwort Chance verschleierte. Mein Wunsch wäre, dass sich der Kirchenbund etwas weniger um Vernehmlassungen, Dialoge mit weiss ich was für Gruppen bemühen und sich dafür mehr um die Reformierten in der Schweiz kümmern würde.

Ursula Feitknecht
per E-Mail

Doppelnummer

Diese «Reformierte Presse» ist eine Doppelnummer. Die nächste Ausgabe erscheint am 22. Juli.

Leserinnen- und Leserbriefe sind selbstverständlich auch in der Ferienzeit willkommen: presse@ref.ch

Wir wünschen Ihnen schöne Ferien!

Die Redaktion